dies dort thun, wo sich ihm ein Hindernis, also Land entgegenstellt und dieses von einer warmen Strömung bespültes Land muß ein mildes Klima haben. Durch das milde Klima wird eine reiche und hohe Vegetation bedingt und wo eine reiche und hohe Vegetation sich vorfindet, da muß großer Wildreichtum sein und dort können auch Menschen leben.

Der Beweis, daß im hohen Norden sich Land befindet, ist ebenfalls da. Von der Nordküste Spitzbergens aus sind oft ganze Schwärme von Enten, Gänsen, Möven, überhaupt von solchen Vögeln, welche die polare Zone bevölkern, beobachtet worden, wie sie nach Norden ziehen und von Norden kommen. Diese Tiere müssen aber auf dem Lande leben, können also unmöglich auf ewigem Eise oder auf blankem Wasser existieren.

Der Instinkt dieser Vögel zieht sie nun nach anderen Ländern hin, niemals aber nach Eis- oder Wasseröden.

Daß es nach dem äußersten Norden zu nicht kälter, sondern wärmer wird, geht daraus hervor, daß das Wasser unter dem 82. Grad nördlicher Breite 4—6 Grad warm gefunden wurde. Uebereinstimmend mit dieser Temperatur fand man in diesen Breiten Gras und eine große Anzahl pflanzenfressender Tiere und unbekannter Vögel. Dieselben waren ohne alle Furcht, weil sie ihren größten Feind, den Menschen, noch nicht kennen gelernt hatten.

Bisamochsen, Renntiere, Hasen, Lemminge, Wasservögel u. s. w. leben in viel größerer Menge im Norden der Melville-Insel, an den Küsten des nördlichen Teils des Wellington-Kanals, in Nordgrönland und Grinnelland, als weiter südlich von diesen Strichen. Nach genau darüber angestellten Untersuchungen steht überhaupt fest, daß der Reichtum an Pflanzen und Tieren etwa bis zum 75. Grad ab- und von da an wieder zunimmt. Dazu kommt noch, daß die Tiere im höchsten Norden im Winter nicht nach Süden wandernd gefunden worden sind. Dadurch wird offenbar bewiesen, daß die Kälte gegen den Pol nicht stetig zunimmt.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325